

Die Massenmedien in der Industriegesellschaft

Massenkommunikationsmittel besitzen ein typisches Verhältnis zur Gesellschaftsform und zum politischen System. Offene Gesellschaften und freiheitlich demokratische Systeme bedürfen anderer Formen der Massenkommunikation als totalitäre. Geht schon aus dieser Gegenüberstellung die besondere Bedeutung der Medien für die Gesellschaft hervor, so wird diese Beziehung noch unterstrichen durch die rasante technische Entwicklung. Wir sind auf dem Weg zur „informierten Gesellschaft“¹. Die größten Neuerungen werden auf dem Gebiet der Informationstechnik zu verzeichnen sein. Wenn technische Veränderungen ohnehin Auswirkungen auf die Gesellschaft haben, dann werden jene Entwicklungen, die unmittelbar auf die Gesellschaft bezogen sind, sie noch tiefer beeinflussen.

Die Zusammenhänge sind so einleuchtend, daß man sich fragt, warum man daraus noch nicht die notwendigen Konsequenzen gezogen hat. Milliarden werden in technische Entwicklungen gesteckt, kaum einer aber macht sich Gedanken über die gesellschaftlichen Folgen. Die Politiker sehen die innere Verkettung kommunikationstechnischer Entwicklungen mit der Gesellschaftsstruktur nicht, geschweige, daß sie entsprechende politische Entscheidungen fällen. So geraten die gesellschaftspolitischen Kräfte in eine Art Defensive, weil sie auf das vielfältige technische Angebot nicht vorbereitet sind.

Nur mehr oder weniger unbewußt reagieren manche Kreise scharf auf diese Verlassenheit der Gesellschaft. Dazu gehören etwa der Protest gegen das Establishment und das Suchen neuer Formen menschlichen Miteinanders. Im Kern sind sie Äußerungen der Furcht, daß in einer fehlgeleiteten Gesellschaft der Mensch zu kurz kommen könnte.

In der industriellen Gesellschaft ist die Arbeitswelt in Betrieben, häufig Großbetrieben, organisiert. Die Arbeitsleistung ist in einen Großvorgang einmontiert, der als vorgegebener Auftrag an den Arbeiter herantritt. Seine Arbeit ist fremdbestimmt und er verliert damit die Fähigkeit eigenverantwortlichen Tuns. Der Mensch geht in diese Welt der „sekundären Systeme“ nicht voll ein, sondern ist eingegliedert in eine große Zahl von Gruppen, die teils mit-, teils gegeneinander stehen. Gesellschaftlicher Pluralismus ist eine Folge dieses Tatbestands. Er erschwert seinerseits die Kommunikation, die ein Lebelement der Gesellschaft ist. Kommunikation wächst heute kaum noch von

¹ Vgl. K. Steinbuch, *Die informierte Gesellschaft* (Stuttgart 1967).

selbst, sie muß gestiftet werden, was weitgehend Aufgabe der Massenkommunikationsmittel ist. Ihre Informationen bieten Stoff für Gespräche, die Kommunikation bewirken. Gäbe es die vermittelte Information nicht, die Menschen würden heute nur schwer aus ihrer Isolierung herausfinden. Integration vollzieht sich oberflächlich als Zivilisationsprozeß; einheitliche Geschmacks- und konventionelle Verhaltensformen werden von den Medien vermittelt oder geschaffen. Die Bedeutung der Massenkommunikationsmittel tritt hier deutlich in Erscheinung.

Die Welt der industriellen Gesellschaft ist kompliziert geworden. Der Mensch kann die Wirkzusammenhänge in Politik, Wirtschaft, Kultur und Verwaltung nicht mehr durchschauen. Er ist auf Vermittler angewiesen, die für ihn Informationen sammeln, ihm den Teil und das Ganze durchsichtig machen und ihn auf diese Weise Anteil nehmen lassen an dem, was um ihn herum geschieht.

Die Angst vor der Fremdbestimmung

Dieser Mensch der industriellen Gesellschaft ist einem doppelten Dilemma ausgesetzt. Er ist unfrei in der Produktion, in der über ihn verfügt wird, und frei im Konsum, den er nach Belieben wählen und genießen kann². Es fällt schwer, sich aus diesem Zwiespalt zu lösen, weil neue Verhaltensweisen, um nicht zu sagen Tugenden, von ihm gefordert werden.

Verschärft wird dieses Dilemma durch ein zweites, das mit dem ersten weithin gemeinsame Züge aufweist. Der Mensch verlangt zumindest seit der Französischen Revolution Selbstbestimmung. Die Welt der vorgegebenen Ordnungen, wie sie etwa die Kirche etabliert hatte, ist zerbrochen. Der einzelne ist auf sich selbst angewiesen und glaubt, seine Freiheit unabhängig von außenliegenden Gegebenheiten verwirklichen zu müssen. Er will die Ordnungen zerbrechen, um frei zu sein. Dennoch erfährt er auf Schritt und Tritt, daß er sich in fremdbestimmte Ordnungen einzufügen hat und ständig reglementiert wird. Im Verkehr muß er sich nach den Ampeln richten, im Beruf nach den programmierten Arbeitsplänen, in der Freizeit nach dem Konsum, der ihm allein Prestige verspricht³. Man kann die Skala weiterführen. Die Informationen, die ihm zugänglich sind, stammen fast alle von anderen, sind „Informationen zweiter Hand“. Er ist darauf angewiesen, daß andere sie ihm zubereiten. Das Übermaß an angebotenen Informationen läßt den Menschen nicht zur Besinnung kommen und abwägen, was für ihn persönlich von Bedeutung ist. Kommunikation entsteht nicht spontan, sondern wird von anderen initiiert, so daß der Mensch mehr oder weniger bloß ausführendes Organ zu sein scheint. An der öffentlichen Meinung hat er keinen erkennbaren Anteil, sie wird ihm scheinbar übergestülpt. Selbst Erlebnisse fließen

² H. E. Hengstenberg, *Technokratie und Sachlichkeit*, in: *Jahrbuch für Psychologie, Psychotherapie und medizinische Anthropologie* 13 (1966) 292 ff.

³ H. v. Hentig, *Öffentliche Meinung, öffentliche Erregung, öffentliche Neugier* (Göttingen 1969) 67.

ihm nicht unmittelbar zu, sondern werden ihm, gefiltert und sortiert, von den Medien ins Haus geliefert.

Bleiben wir bei der Information. Das Bemühen der meisten Journalisten, Informationen vollständig, sachgerecht und verständlich darzubieten, ist unverkennbar. Dennoch treten dabei Tendenzen in Erscheinung, die den Bürger glauben lassen, auch hier habe er sich einer fremdbestimmten Ordnung zu fügen. Die Fülle der Informationen, die laufend zunimmt und sich in etwa 6 Jahren verdoppelt, zwingt zur Auswahl. Die Kriterien, nach denen Nachrichten ausgewählt werden, beziehen sich auf das Wertsystem, das der Journalist, nicht der Empfänger als relevant ansieht. Die Objektivität wird dadurch beeinträchtigt, daß die Informationsabsicht für Berichterstatter und Empfänger unterschiedlich ist, weil die Bezugssysteme voneinander abweichen. Eine neue Militärdiktatur in Südamerika, über die ein Korrespondent berichtet, hat für diesen eine ganz andere Bedeutung als für einen geflüchteten Tschechen. Würde der Tscheche den Bericht nach seinen Prager Erfahrungen interpretieren, ergäbe sich ein falsches Bild. Verständlichkeit schließlich geht häufig auf Kosten der Genauigkeit, weil die unterscheidenden Nuancen fehlen. Der Journalist weiß Bescheid, der Empfänger hingegen bleibt an der Oberfläche hängen⁴.

Die öffentliche Meinung

Auch hinsichtlich der öffentlichen Meinung fühlt sich der Bürger vielfach in die Enge getrieben. Stimmt seine Meinung mit der öffentlichen Meinung überein? Wie kommt öffentliche Meinung überhaupt zustande? Ist die in den Massenmedien veröffentlichte Meinung die öffentliche Meinung? Die Fragen könnten beliebig fortgesetzt werden. Immer würde dabei erkennbar sein, daß die Meinung des einzelnen Bürgers zu kurz kommt. Dies gilt jedenfalls solange, als öffentliche Meinung eine ausdrückliche und direkte ist, deren Subjekt nicht gefaßt werden kann, etwa die Meinung bestimmter Organisationen, Parteien usw. Anders ist es mit der unausdrücklichen, indirekten, deren Subjekte statistisch erfaßbar sind. In ihr ist der einzelne als statistische Zahl enthalten. Sie ist nicht immer formuliert, sondern eher eine allgemeine Verhaltensbereitschaft, die erst durch gezielte Fragen artikuliert wird⁵.

Die zweite Art der öffentlichen Meinung fördern die Massenmedien dadurch, daß sie das Interesse ihrer Empfänger auf allen Gebieten anregen und daß sie die allgemeine Gehaltenheit, die oft verbunden ist mit Ratlosigkeit, darstellen und einordnen. Dann allerdings darf der Kommentar nicht Themen behandeln, die bloß den Journalisten reizen, sondern er muß Fragen beantworten, die den Bürger in Unruhe versetzt

⁴ Vgl. hierzu R. Wildenmann u. W. Kaltefleiter, Funktion der Massenmedien (Frankfurt, Bonn 1965) 16 ff.

⁵ H. v. Hentig a. a. O. 60 f.

haben. Die Begriffe der mittelalterlichen Rechtsgeschichte „Schutz und Schirm, Rat und Hilfe“ tauchen hier in gewandelter Form auf. Der Bürger sucht in seiner Hilflosigkeit Schutz und Schirm und findet sie bei den Medien. Dabei gibt er allerdings seine volle Selbständigkeit auf und fügt sich einer fremdbestimmten Meinung. Schutz und Schirm entspringen nicht eigenem Tun, sondern fremder Hilfe.

Die erste Form der öffentlichen Meinung tritt in den Medien einerseits als Information auf, als Mitteilung von Meinungen bestimmter Organisationen, andererseits als Kritik an Sach-, Personal- und Verfahrensfragen. Kritik trägt zum Prozeß der Willensbildung bei, weil sie ein „wertender Diskussionsbeitrag“ ist⁶. Voraussetzung hierfür ist die Unabhängigkeit der Medien von jenen Einrichtungen und Gruppen, die kritisiert werden. Weil die Kritik von Menschen geübt wird, muß die Unabhängigkeit des Mediums auch sie umfassen. Gibt es eine Grenze dieser Unabhängigkeit oder entspringt sie allein dem Ermessen der Kritiker? Kann das nicht aber wieder dazu führen, daß fremdbestimmte Maßstäbe dem Bürger als allgemeinverbindlich hingestellt werden? Wer schützt den Bürger hier vor Willkür, Voreingenommenheit und Intoleranz?

Erschwerte Kommunikation

Nach den bisherigen Ausführungen tragen die Massenkommunikationsmittel nur bedingt zur Konsolidierung der Gesellschaft bei. Sie haben zu ihr ein ambivalentes Verhältnis, das der Gesellschaft nützen und schaden kann. Die Situation wird dadurch noch verwickelter, daß das Geflecht der Medien immer dichter wird. Wo es nur ein einziges Medium gibt, ist zwar die Gefahr des Meinungsmonopols sehr groß. Andererseits aber sind alle Empfänger über dasselbe informiert, Kommunikation ist also ohne Schwierigkeiten möglich. Je mehr Medien zur Verfügung stehen, um so schwerer kommt Kommunikation zustande, weil jeweils nur ein Teil der Empfänger dieselben Informationen erhalten hat. Mehrere Medien zwingen zur Auswahl. Damit wird Kommunikation in das Subjekt der Empfänger verlegt, die sich ihr Programm, ihre Lektüre selbst zusammenstellen. Ist damit der befürchteten Fremdbestimmung schon der Riegel vorgeschoben?

Wahl und Zusammenstellung des Individualprogramms werden wesentlich mitbestimmt durch die Erwartung der Kommunikationsmöglichkeit. Dabei spielt die Konsumentenhaltung eine entscheidende Rolle. Persönliche Gewohnheiten, Wünsche und Bequemlichkeiten dominieren⁷. In dieser Haltung weiß sich der Empfänger mit vielen anderen verbunden und kann deshalb, wenn er dieses Programm einhält, mit Sicherheit damit rechnen, daß sich die anderen ebenso verhalten haben.

⁶ R. Wildemann u. W. Kaltefleiter a. a. O. 34.

⁷ H. Sturm, Masse – Bildung – Kommunikation (Stuttgart 1969) 54.

Mit der Aufnahme von Informationen ist es ohnehin eine eigene Sache. Die Medien können veröffentlichen, was sie wollen. Der Empfänger sucht sich doch nur jene aus, mit denen er übereinstimmt. Kontroverse Informationen überschlägt er oder ordnet sie in sein vorbestimmtes Bezugsschema ein, wodurch wesentliche Bestandteile der Nachricht verändert werden können. Hat er aber doch einmal eine Information, die ihm zuwider ist, zur Kenntnis genommen, vergißt er sie sehr schnell⁸. Daraus erklärt sich, daß es fast unmöglich ist, Vorurteile abzubauen. Nur langfristig gelingt es unter bestimmten Voraussetzungen, Meinungsänderungen zu erreichen, und zwar um so mehr, je homogener das Meinungsklima ist. Veränderungen von Einstellungen hingegen sind nur schwer zu erzielen⁹.

Der Empfänger freilich ist sich dieser seiner Macht nicht bewußt. Er stellt im Gegenteil bloß fest, daß viele Informationen, die er überschlägt, mit seiner Meinung nicht übereinstimmen. Die Schuld schiebt er dann den Medien zu. Er weiß nicht, wo seine Freiheit den Medien gegenüber beginnt, und gerät in Furcht, wenn die vermittelte Welt anders aussieht als in seiner Vorstellung. Er wird unsicher und erhebt dann leicht den Vorwurf der Manipulation. Ein bezeichnendes Beispiel stammt aus den Vereinigten Staaten. Die Leser sind mit ihren Zeitungen weitgehend unzufrieden, weil über Rassenunruhen, Terror und Gewalt im eigenen Land berichtet wird. Dieser Extremismus aber paßt nicht in das Bild des „guten“ Amerikaners. Man ist lieber geneigt, Konflikte zu negieren als das vorgeprägte Bild aufzugeben. Der Empfänger revoltiert also, wenn die Gesellschaft anders gezeichnet wird, als er sie sich vorstellt.

Die Medien geraten dadurch in eine verhängnisvolle Lage. Ihre Informationen mögen so vollständig, sachbezogen und verständlich sein wie sie wollen, sie werden nicht ohne weiteres akzeptiert. Hier wird die Selbstbestimmung des Menschen zur unsachlichen Fremdbestimmung der Welt. Der Mensch überträgt sein persönliches Schema auf die Welt und verliert jene Fähigkeit, die allein ethisch gutes Handeln ermöglicht, die Sachlichkeit, das heißt die Gabe, den anderen und die Dinge dieser Welt so aufzunehmen, wie sie in sich sind, mit ihnen zu konspirieren¹⁰. Unsachliches, ich-bezogenes Verhalten läßt das Gespenst der Fremdbestimmung und der Manipulation besonders hoch ins Kraut schießen. Kommt dazu noch die Konsumentenhaltung, die auch politisches Geschehen aus dem Blickwinkel des unbeteiligten Zuschauers betrachtet, und die sich mit der rein räumlichen Überforderung mit Politik in den Medien nicht abfindet, dann hat der Mensch bald den Eindruck, Denken und Meinen soll in eine Richtung gedrängt werden, die ihm nicht behagt. Er fühlt sich in seiner Freiheit bedroht, weil ihm eine Ordnung präsentiert wird, die nicht die seine ist.

⁸ E. Noelle-Neumann, Pressekonzentration und Meinungsbildung, in: Publizistik (1960) S.

⁹ H. Sturm a. a. O. 95 ff.

¹⁰ H. E. Hengstenberg, Philosophische Anthropologie (Stuttgart 1957) 9 ff.

Das Übermaß an Information

Für die Massenmedien ergeben sich aus diesen Tatsachen bestimmte Folgerungen, die schon heute deutlich erkennbar sind, in Zukunft aber noch klarer in Erscheinung treten werden. Die Aufgaben der Medien bleiben in der demokratischen Industriegesellschaft dieselben wie früher: dem Bürger zu helfen, ein Höchstmaß an Freiheit und Selbstbestimmung zu realisieren, ihm Kommunikation durch Information zu ermöglichen und die Welt mit ihrer Ordnung verstehbar zu machen. Sie sind daher Verbündete des Bürgers, nicht Herrschende, Moralisten oder Manipulatoren. Das kann nur gelingen, wenn sie das Vertrauen der Empfänger gewinnen, so daß sie auch als Helfer akzeptiert werden, wenn der Bürger etwas Dargebotenes nicht durchschaut.

Der Bürger erwartet, daß ihm alle wichtigen Informationen ohne Rücksicht auf die Meinung des Informanten und unabhängig von Nutzen und Schaden einzelner Gruppen angeboten werden. Man kann darüber streiten, was wichtig ist, was also auszuwählen ist. Ein einzelnes Medium ist gar nicht in der Lage, den Grundsatz der Vollständigkeit zu erfüllen. Nur alle Medien zusammen kommen ihm nahe¹¹.

Selbstverständlich bilden die verschiedenen Medien Zeitung, Hörfunk und Fernsehen ein einheitliches Ganzes, ein „Geflecht der Massenkommunikation“¹². Problematisch wird die Lage dort, wo bloß ein einziges Medium Informationen vermittelt, z. B. Zeitungen mit sogenanntem Regionalmonopol, die in ihrem Bereich eine Alleinstellung haben. Nun vollzieht sich Kommunikation gerade im überschaubaren Lokalbereich noch immer vornehmlich von Mund zu Mund. Diese persönliche Information ist ein wesentliches Korrektiv der Zeitung. Dennoch ist das Medium gerade dort, wo es ohne Konkurrenz ist, in besonderer Weise zu vollständiger Information verpflichtet. Wenn es diesen Dienst vernachlässigt, werden die Leser das Vertrauen zu ihm verlieren.

Wie die Gesellschaft mit der wachsenden Zahl der Informationen fertig werden wird, ist noch nicht zu überschauen. Die Menschen brauchen viele Informationen, um in ihren Entscheidungen sicher zu werden. Entscheidungsunsicherheit ist immer ein Mangel an Informationen. Die Medien werden teils mehr Informationen, nach Sachgebieten geordnet, bringen, teils werden neue Medienformen spezifische Informationen vermitteln. Der Bürger wird dann die Möglichkeit der Auswahl nach dem eigenen Interesse haben. Ob dabei das Konsumverhalten zu einheitlicher Einstellung und gleicher Zusammenstellung des Dargebotenen führen wird, hängt davon ab, ob der Mensch seine Selbstbestimmung in der Gruppe oder in sich selbst sucht. Je weniger außengeleitet er ist, je mehr er Informationen nach individuellen Gesichtspunkten aussucht, um so mehr wird die Kommunikation erschwert. Da jedoch einer Reihe von Informationen das Merkmal des aktuellen Bezugs anhaftet und gerade diese Informationen von allen Massenmedien innerhalb einer kurzen Zeitspanne in ähnlicher

¹¹ R. Wildenmann u. W. Kaltefleiter a. a. O. 18.

¹² H. Sturm a. a. O. 42.

Form angeboten werden, also gleiche Angebote einer undifferenzierten Vielheit gemacht werden, wird Massenkommunikation über aktuelle Information immer gegeben sein¹³. In allen anderen Fällen wird es zu vertiefter Gruppenkommunikation kommen. Die Medien enthalten in dieser Hinsicht also lediglich Angebote, die der Bürger je nach Belieben benutzt, um an der Massen- oder Gruppenkommunikation teilzunehmen.

Die Freiheit der Auswahl

Grundsätzlich ist durch das breitgefächerte Angebot innerhalb der Medien und der Medien untereinander die Freiheit der Wahl und der Anpassung an die Individuallage der Persönlichkeit gegeben. Die persönliche Entscheidung gewinnt an Gewicht. Sie beseitigt die Fremdbestimmung insofern, als der Mensch zumindest die Möglichkeit hat, den Gegenstand des Interesses selbst zu bestimmen. Der Inhalt der Information bleibt freilich vorgegeben, wie ja auch die Gegenstände der Welt, an denen die Information abzulesen ist, vorgegeben sind. Menschliche Fehler sind einzukalkulieren. Es erweist sich aber, daß der geschulte Informant im allgemeinen sachgerechter informiert als der ungeschulte Bürger.

Durch die Auswahl bestimmt der Bürger auch die Inhalte der Kommunikation. Er kann sich dann nicht mehr als bloß ausführendes Organ betrachten, das vollzieht, was andere wünschen. Er verfügt nach freiem Willen über die Kommunikation. Wenn er sich als außengeleiteter, fremdbestimmter Konsument dem Diktat der Masse fügt, kann er den Medien die Schuld nicht geben. Er wird in jedem Fall die Möglichkeit haben, die Gruppe für seine Kommunikation zu bevorzugen und wird dafür alle notwendigen Informationen in den Medien finden.

Die Schwierigkeiten, die mit „Erfahrungen zweiter Hand“ verbunden sind, wie fremdbestimmte Wertung, unterschiedliche Informationsabsicht, weil verschiedenes Bezugssystem, und Allgemeinverständlichkeit auf Kosten der Genauigkeit werden erhalten bleiben. Sie können vermindert werden, wenn der Mensch es lernt, Informationen aus verschiedenen Quellen zu vergleichen. Die Medien selbst werden durch sachorientierte zentrale Redaktionsteams ein Höchstmaß an Genauigkeit und Sachlichkeit der Informationen erreichen. Weil in diesen Arbeitsgruppen mehrere Kräfte zusammenwirken, wird schon in ihnen ein Maßstab angelegt werden, der nicht mehr bloß der eines einzelnen ist. Auch auf diese Weise wird die rechte Aneignung der Informationen erleichtert werden.

Anders ist die Frage der Meinungsbildung zu beantworten. Meinungen in den Medien, gleichgültig ob Antwort auf allgemeine Verhaltensbereitschaft oder Kritik, schaffen auf längere Sicht gesehen ein bestimmtes Klima. So richtig es ist, daß Selbstauswahl und Selbstbestätigung durch den Bürger unliebsamen Meinungen entgegen-

¹³ Ebd. 77.

wirken, so führt andererseits das Unterdrücken gewisser Meinungen dazu, daß ähnliche Meinungen kaum noch Bestätigung finden¹⁴. Dies gelingt allerdings im Grund nur dort, wo Meinungen diktiert werden. Bei freier Meinungsäußerung, die durch die verschiedenen Medien eine Vervielfältigung erfährt, ist diese Gefahr kaum gegeben.

Dennoch sind hier einige Anmerkungen angebracht. Der einzelne Bürger ist den Meinungen in den Medien gegenüber in einer doppelten Weise gefährdet. Wenn Meinungsfreiheit beseitigt ist, erhält er nur diktierte Meinungen. Meinungsfreiheit selbst kann dazu führen, daß ein relativ kleiner Teil von Journalisten über die technischen Multiplikationsmittel verfügt und über sie ihre persönlichen Meinungen verbreitet, während die große Masse von dieser technischen Möglichkeit ausgeschlossen ist. Zeitungen haben als Ausgleich die viel gelesenen Leserbriefe eingeführt, die gewöhnlich abweichende Meinungen enthalten. Das Fernsehen bietet im Augenblick eine ähnliche Chance nicht. Deshalb ist hier der individuellen Meinungsfreiheit eine engere Grenze gezogen.

Alle in den Medien vorgetragenen Meinungen haben dem Bürger zu dienen. Persönliche Ansichten sind daher nur insofern bedeutsam, als sie Hilfe zu eigener Meinungsbildung bieten. Das setzt voraus, daß das kommentiert wird, was im Interesse des Bürgers notwendig ist, und daß der Journalist nicht nach subjektiven Schablonen urteilt, sondern Ordnungen akzeptiert, die der Willkür entzogen sind. Als Maßstab der Beurteilung gibt es daher nur die Sachlichkeit.

Heftig diskutierte Scheinprobleme

Sieht man die Massenmedien im Blick auf die Industriegesellschaft unter diesem Gesichtspunkt, dann entpuppen sich eine ganze Reihe von leidenschaftlich diskutierten Themen als Scheinprobleme, weil sie aus dem Zusammenhang gerissen und verabsolutiert werden. Das gilt von dem Bereden der Manipulation durch die Massenmedien. Von Manipulation kann bloß dort gesprochen werden, wo die Wirklichkeit bewußt verstellt wird. Die Medien aber machen die sich verändernden gesellschaftlichen Strukturen bloß bewußt, bewirken Veränderungen so gut wie nicht, weil sie nebeneinander benutzt werden, was eine beabsichtigte Manipulation ausschließt. Aus demselben Grund ist Konzentration nicht so brisant, wie oft behauptet wird. Die Entwicklung führt zu immer größerer Konzentration innerhalb der einzelnen Medien. Gleichzeitig aber entfalten sich neue, die sich in das Gesamt der Medien einfügen und ihren spezifischen Beitrag leisten.

Auch die sogenannte „innere Pressefreiheit“ ist in der Form, in der sie vorgetragen wird, ein Scheinproblem. Wenn Journalisten für ihre Meinungsäußerung Freiheit und Unabhängigkeit vom Verleger oder Intendanten verlangen, dann ist dies insofern

¹⁴ Ebd. 97.

verständlich, als Meinungen nicht wie irgendeine materielle Ware unabhängig von der Person produziert werden, sondern ein Moment des Willens und der subjektiven Wertung enthalten, also durchaus personal bestimmt sind¹⁵. Journalisten können demzufolge nicht gezwungen werden, etwas gegen ihre Überzeugung zu schreiben. Andererseits aber kann Meinungsfreiheit nicht Willkür der wenigen besagen, die, oft durch Zufall, an den Schalthebeln der Medien sitzen. Das Grundgesetz hat in Art. 5, Abs. 1, Satz 2, die Freiheit der Institutionen gewährleistet, in die sich die Freiheit des einzelnen einzufügen hat. Pressefreiheit muß als Funktion der Gesellschaft verstanden werden. Jedes einzelne Medium stellt jeweils eine besondere Individualität dar, die nur durch die Zusammenarbeit und das Sich-Einfügen in das Ganze erhalten wird.

In der Diskussion geht es bei diesem Thema primär um das Verhältnis zweier in den Medien tätigen Gruppen. Weil aber die Medien für die Bürger da sind, ist innere Pressefreiheit, die diesen Bezug außer acht läßt, ein Scheinproblem. In Wahrheit handelt es sich um ein dreiseitiges Verhältnis Bürger – Verleger – Journalist. Man muß fragen, wie der Bürger vor Einseitigkeiten, Verdrehungen, Unterschlagungen und subjektiven Verzerrungen zu schützen ist. Die Unabhängigkeit einer Redaktion von Verleger oder Intendanten mit Mehrheitsentscheidungen über die einzuschlagende Richtung ist dafür keine Gewähr, im Gegenteil, sie läßt der Willkür des einzelnen einen großen Spielraum, weil sie sich in die Anonymität der Gruppe flüchten kann.

Die Medien sind auf die Bürger hingeeordnet und haben auf deren Fragen, Sorgen, Zweifel und Schwierigkeiten Antworten zu geben. Die Bürger wirken deshalb bei der Gestaltung der Medien mit. Je größer die unmittelbare Reaktion der Journalisten auf vorgebrachte Kritik ist, desto deutlicher tritt die Mitwirkung der Bürger in Erscheinung, desto weniger kann von Fremdbestimmung durch die Massenmedien die Rede sein. Eine direkte Einflußnahme etwa durch Institutionalisierung von Presseräten oder Leserparlamenten¹⁶ würde den Erfordernissen einer aktuellen Information nicht gerecht werden, das lebendige Mit- und Gegeneinander von Meinung und Gegenmeinung in das Prokrustesbett des Proporz zwängen und Kommunikation nach den ideologischen Gesichtspunkten der vertretenen Gruppen einleiten. Erfolgversprechend könnte dagegen der Versuch der gezielten Rundumkontrolle aller Medien und der Selbstkontrolle einzelner Gruppen sein, wie sie etwa im Deutschen Presserat ansatzweise zu finden ist.

Voraussetzung für das richtige Funktionieren der Medien in der Industriegesellschaft sind auf seiten des Bürgers Offenheit, Auswahlfreiheit und Bereitschaft zur Mitwirkung, auf seiten der Informanten Sachlichkeit verbunden mit Verantwortung, Dienstbereitschaft, Verständlichkeit und Wille zur Toleranz. Es handelt sich hier um Haltungen, die in der Industriegesellschaft einen bevorzugten Platz einnehmen.

¹⁵ H. v. Hentig a. a. O. 20.

¹⁶ P. Glotz, W. R. Langenbacher, *Der mißachtete Leser* (Köln, Berlin 1969) 178; O. Wilfert, *Es geht nicht nur um Springer* (Mainz 1968) 74.

Dabei tritt noch einmal das Verhältnis von Freiheit und Ordnung zutage, das auch die gegenseitigen Beziehungen von Medien und Bürgern prägt. Denn Offenheit des Bürgers besagt zugleich die Bereitschaft, vorgegebene Ordnungen zu akzeptieren. Die Auswahlfreiheit nimmt der Fremdbestimmung die Schärfe, bzw. ermöglicht es dem Menschen, sie durch einen Akt der Freiheit zu akzeptieren und dadurch neue Möglichkeiten für die Selbstbestimmung zu schaffen. Das Ja zur Bindung an die Ordnung schafft innere Freiheit und schließt die Flucht in die fiktionale Ersatzwelt aus¹⁷.

Man ist heute vielfach gewillt, vorgegebene Ordnungen als Fremdbestimmung zu betrachten, die die Freiheit beeinträchtigen. Das Verhältnis zwischen beiden muß zweifellos neu bestimmt werden. Eines aber ist sicher: Freiheit bleibt der Inhalt der Ordnung und Ordnung bleibt die Form der Freiheit. Beide sind aufeinander angewiesen. Nur auf diese Weise wird der Spielraum der Freiheit erhalten. Hierzu hätten die Massenmedien einen wesentlichen Beitrag zu leisten, wenn sie selbst in Information und Meinung nach dem Grundsatz der Sachlichkeit das rechte Verhältnis von Freiheit und Ordnung praktizieren und sowohl Willkür wie auch irrationale Elemente als Gegenschlag gegen eine übermäßige Bewußtseinsverengung ausschließen. Ihr Weltbild und ihr Menschenbild wird dann dem von der Gesellschaft geforderten entsprechen. Sie werden Spiegelbild der gesellschaftlichen Entwicklung sein und gleichzeitig diese Entwicklung befruchten. In diesem Geben und Nehmen, an dem auch der Bürger teilhat, liegt die Wurzel der Kommunikation, die auch in der Zukunft das Leben der Gesellschaft ausmachen wird.

¹⁷ H. E. Hengstenberg, *Technokratie und Sachlichkeit* a. a. O. 311.